

Evangelisches Wochenblatt



2421 Postverzeichnis. — XXVIII. Jahrgang. — Preis pro Quartal 50 M Ins.-Gebühr pro 3spaltige Zeile 20 M Auflage 7000.

Nr. 50.

Saarbrücken, den 15. Dezember

1901.

Die frohe Botschaft.

Luc. 4, 18, 19. Der Geist des Herrn ist bei mir, deshalb er mich gesalbet hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn.

Der Herr war am Sabbatthage nach seiner Gewohnheit in der Schule von Nazareth. Als ihm das Buch des Propheten Jesaias gereicht war, fand er den Ort, da jene Worte geschrieben stehen. Diese Worte bezeichnen den Beruf und Lauf Jesu auf Erden — das ist: zu predigen das angenehme, gnädige Jahr des Herrn. Die ganze Reihe der Zeiten von der Predigt Jesu Christi an bis zu seiner Zukunft ist wie ein Jahr, von dem uns einige Tage und Stunden gegeben sind, um uns auf die frohe Ewigkeit zu bereiten. Es sind Augenblicke der Barmherzigkeit, Stunden der Gnade, Tage der Vergebung und des Heils. Als der Heiland auf dem Füllen der Eselin in Jerusalem einzog, war ein besonderer Tag des gnädigen Jahres gekommen, nachdrücklich mit dem Finger Gottes bezeichnet: siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig. Jetzt kommt der Herr in dem lebendigen Wort, welches ihn trägt. Gewiß ist dieses Wort lebendig, weil es von Gott dem Lebendigen ausgeht, durch diese Welt als die lebendige Kraft hindurchgeht und als lebendiges Wort in uns eingeht. Dadurch, daß wir in dieses lebendige, Jesum Christum tragende Wort eingehen und mit diesem Worte verwachsen, wird unser Jahr ein angenehmes, unsere Lebenszeit eine gesegnete, und werden wir selbst mit Gnade und Barmherzigkeit gekrönt. „Außer Christo ist alles Gefahr, Tod und Herzeleid, in Christo ist das Leben und die Gerechtigkeit.“

Wie nahe ist uns das Himmelreich, wie nahe kommt es zu uns!

Es ist zu unserm besondern Erwägen, daß die Armen — die zerstoßenen Herzen — die Gefangenen — die Blinden — die Gefangenen besonders genannt sind als solche, an denen der Heiland seine Werke ausrichten will. Es sind fünf Klassen, aber alle treffen darin zusammen, daß sie Elende sind. Du hast überhaupt noch keinen Menschen auf Erden gesehen, der nicht mancherlei Elend an sich trüge. Denk doch nur daran, wie dein ganzes Leben eine Flucht vor dem Tode ist und je länger du lebst und fliehst, je näher kommst du dem Tode. Ist das nicht elend, bist du nicht elend? Unter aller Hoffart der Menschen steht das Elend immer wieder hervor.

Wie sollte ich da nicht mit Freuden rufen: Hosanna dem Sohne Davids! Gelobet sei der da kommt im Namen des Herrn!

Um so mehr soll ich mich des Heilandes freuen, weil er seine Wohlthaten nach den persönlichen Bedürfnissen, also auch nach meinen persönlichen Bedürfnissen einrichtet. Was sollen die Armen bekommen? Das Evangelium, welches in Wahrheit reich, sehr reich macht. Und was bekommen die zerstoßenen Herzen? Sie sollen geheilt werden. Und die Gefangenen? Sie sollen los, frei werden. Und die Blinden? Sie sollen sehen und die Zerschlagenen sollen frei und ledig sein.

Besteht das wahre Christentum im Glauben, wohlan der Glaube sieht Jesum Christum an und wird von Christo selbst durch das Wort entzündet und genährt. Ist das Christentum Liebe, so entspringt die Liebe aus dem ewigen Quell der Liebe, aus Christo selbst. Ist das Christentum Hoffnung, so ist es eben nichts mit aller Hoffnung, die nicht über den Kirchhof und das Ende der Welt hinausreicht. Nur Christus ist die Hoffnung, weil er das Leben ist.

Wer hat ihn bislang nicht gesucht? Der suche ihn. Eins ist noi.

Wer hat ihn gesucht und erkannt? Der bleibe in seiner Liebe. Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Amen.

In Treuenstein.

Eine Weihnachtsgeschichte von J. Jung.

(Nachdruck verbot.)

(Fortsetzung.)

Die Feier hatte bereits begonnen, als Doktor Reinhold den Festsaal betrat.

„Horch, wie die Schar der Engel singt!“ Klingt's ihm entgegen. Friede, Freude, Wohlgefallen, dieser selige Dreiklang wurde ihm von Kinderstimmen zugefungen. Auch er vernahm die beglückende Botschaft, auch sein Herz lauschte den süßen Tönen, aber in seinem Herzen hieß es: „Die Botschaft hör' ich wohl, doch mir fehlt der Glaube.“ Er kam sich vor wie ein einsamer Wanderer, einsam und ganz allein am öden Gestade eines weiten Meeres, fern der Heimat, dem Vater- und Mutterherzen, wie jenes Kind im Rückert'schen Liede, das die Straßen der Stadt durchwandert, tiefes Heimweh im Herzen, mit blassen Wangen und mattblickenden Augen, die der Tod schon geküßt. Wird auch ihm ein Engel nahen, wie jenem Kinde und ihm ein seliges Glück zeigen fern vom Weltgetriebe und ihm lächelnd zuwinken: „Ich will dich nicht vergessen, wenn alles dich vergißt?“ — Jetzt ist der Gesang verstummt und eine Mädchenstimme beginnt:

„Es läuft ein fremdes Kind
Am Abend vor Weihnachten
Durch eine Stadt geschwind,
Die Lichter zu betrachten,
Die angezündet sind.“

Wie hell klingt die Stimme zu ihm herüber! Und

als er aufblickt, bezaunet sein Blick hellblauen Kinder-
augen, die ihn fragend und doch tröstend anblicken. Hat
er dies Mädchen Gesicht nicht schon gesehen? Gewiß, im
Krankenhaus, an dem Bett eines schwerleidenden
Mannes. Er horcht und horcht.

„Ich will dich nicht vergessen,
Wenn alles dich vergift.“

Wie tröstend klingt dieses Wort! — Doktor Rein-
hold wendet das Gesicht seitwärts, um die innere Be-
wegung, die über ihn gekommen ist, zu verbergen. Er
blickt hinaus in den hellen Winterabend. Das Mondlicht
leuchtet freundlich hernieder und die Sterne strahlen so
hell auf die mit Schnee bedeckte Erde, als wollten sie die
heilige Nacht verklären mit ewigem Glanz.

Und durch den Mondglanz und das Sternengefunkel
leuchten still und friedlich die blauen Kinderaugen, als
sprächen sie zu ihm: „Komm, ich will dir deinen Christ-
baum zeigen, ich bringe dir die Jugend zurück.“ — Die
Kinderstimme schwieg und abermals erklang Weihnachtsgesang
durch den Festraum, doch in seinem Herzen ertönte
immer wieder der eine Gruß: „Ich will dich nicht ver-
gessen, wenn alles dich vergift!“ —

Die Christfeier war vorüber, die Versammlung ver-
ließ den Saal. Auch Doktor Reinhold verließ den Ort
der Feier und trat ins Halbdunkel des langen Korridors,
um so ungesehen die Menge an sich vorüber zu lassen.
Der Saal war fast leer. Da stand plötzlich neben ihm
das Mädchen mit den ernstesten Kinderaugen und sagte
innig: „Gute Nacht, Herr Doktor, fröhliche Weihnacht!“
Er fühlte eine weiche Kinderhand in der seinigen —
dann wandte sich die liebliche Gestalt um und schritt hin-
aus in den hellen Mondschein. Wenige Augenblicke
später ging auch er hinaus in die mondhelle Christnacht,
die ihn so reich beschert hatte an stillem Glück. Es war
ihm, als habe er den Weg zum Paradiese der Kindheit
wiedergefunden. Ein neues Eden öffnete sich seinen
Blickten voll Hoffnung, Liebe und Glauben. Hatte Gott
ihm in der Gestalt des Kindes einen Engel gesandt, der
ihn zurückführen sollte zu dem seligen Glauben seiner
Kindheit? Noch im Traume sah er die holde Erscheinung,
die ihm zulächelte, freundlich grüßend und mahnend nach
oben zeigte in der heiligen, der geweihten Nacht. — Dem
Weihnachtsabend war ein Morgen gefolgt, ein heller,
klarer Weihnachtsmorgen. Die Festglocken klangen so
fröhlich durch die reine Morgenluft.

Doktor Reinhold wäre heute gern dem Ruhe derselben
gefolgt, doch der Dienst im städtischen Krankenhaus hielt
ihn zurück, die Pflicht rief ihn an die Krankenbetten. Er
durchwanderte die Krankensäle. Hier verbindet er Wun-
den, dort tröstet er und ermahnt zur Geduld, überall hilft
er freundlich mit Wort und That. Schon stand er im
Begriff das Krankenhaus zu verlassen. Sein Dienst war
eigentlich für den Vormittag vorüber, da die Schwer-
kranken in einzelnen Zimmern verteilt waren und unter
der besonderen Aufsicht des Direktors standen. Aber als
er die Treppe hinab ging, begegnete ihm die dienstthuende
Krankenschwester und bat ihn, ihr zu einem Kranken zu
folgen, der seiner Auflösung entgegen gehe; vielleicht be-
dürfte er noch eines letzten ärztlichen Beistandes. Doktor
Reinhold folgte der Krankenschwester in das betreffende
Zimmer. Ein Blick auf den Kranken bestätigte ihm die
eben gehörten Worte. Ja, hier war er bald ganz zu ent-
behren. Diesen Kranken hatte er bei der Operation durch
Direktor Brandis flüchtig kennen gelernt, ihn dann aber
nicht weiter behandelt. Er setzte sich nieder und betrach-
tete die blassen Züge. Nach einigen Minuten öffnen sich
die matten Augen und der Kranke flüstert die Worte:
„Ich will dich nicht vergessen, wenn alles dich vergift.“

Der Doktor horcht auf. Er hat die geflüsterten Worte

verstanden. Die Augen des Kranken hatten sich wieder
geschlossen, nur die Lippen bewegten sich leise.

„Mein Kind, mein liebes Kind“, hauchte er leise,
langsam, „ich will einschlafen wie jenes Kind, von dem
du mir gestern Abend erzählt hast, und wenn ich wieder
erwache, bin ich droben beim heiligen Christ.“

Die Worte, todesmatt gesprochen, hatten, wie es
schien, den Kranken gänzlich erschöpft und seine letzte
Kraft verzehrt. Der vollständig bewußtlose Zustand
war wieder eingetreten.

„Haben Sie die letzten Worte des Kranken gehört?“
fragte Doktor Reinhold die neben ihm stehende Kranken-
schwester und erhob sich.

„Ja, Herr Doktor.“

„Also der Weihnachtsglaube giebt auch Trost im
letzten Stündlein. Er ist eine Kraft und schenkt Ruhe“,
sagte der Arzt mehr zu sich selbst und schaute dann nach-
denklich, den Sterbenden an.

„Ich rufe wohl die Seinigen, Herr Doktor; seine
Frau und Tochter warten.“

„Thun Sie das“, war die Antwort.

Als die Krankenschwester das Zimmer verlassen hatte,
trat der Zurückgebliebene noch einmal an das Bett des
Sterbenden. Er stand da mit gefalteten Händen und
feuchten Augen und sein Mund flüsterte die Worte:
„Bald bist du droben beim heiligen Christ!“ — — —

Diese Weihnachtserinnerung zog wie ein Traum durch
die Seele des Arztes. Jahre waren seitdem vergangen.
Die liebe Mädchen Gestalt hatte er nicht wieder gesehen,
bis an diesem Morgen die Züge der Kranken ihn an
jenes unvergeßliche Weihnachtstfest erinnerten hatten.

(Schluß folgt.)

Aus der evangelischen Bewegung in Böhmen.

Von Pfarrer emer. J. F.

(Fortsetzung.)

Bei allen Strömungen, welche die Seele eines Volkes
bewegen, wird meistens der nationale Gedanke mit dem
religiösen Hand in Hand gehen. In diesem Falle war
es eingeständenermaßen der nationale, der den religiösen
gebar, und es war natürlich, daß der letztere um so mäch-
tiger emporflammte, je mehr man im Hinblick auf das
nationale Elend sich erinnerte an die religiöse Freiheit
früherer Jahrhunderte, auf welcher einst das Glück und
das Wohlergehen der Nation beruht hatte. — Hier sollte
sich aber auch die Kraft des Evangeliums erweisen, das
Erz von den Schlacken zu reinigen und alles auszuschei-
den, was dem wahren Gottesreich fremd und hinder-
lich war.

Das zeigte sich in hervorragender Weise an dem Bei-
spiel Turn's. Dieser Ort war vor vielen ausgezeichnet
durch deutsche Gesinnung; hier war eine der stärksten
und blühendsten Ortsgruppen des Bundes der Deutschen
in Böhmen; da lag aber auch in besonderer Weise die
Gefahr nahe, daß der Glaubenswechsel nur als ein
äußerer Protest vollzogen wurde, und das innere Leben
davon unberührt blieb. Ich habe im Vorhergehenden
schon manches angeführt, was dem widerspricht; hier
möchte ich noch eingehender darauf zurückkommen. Es
waren nationale Männer, welche in Turn die Sache in
die Hand nahmen und bis heute als Führer und Leiter
an der Spitze stehen; aber diese Männer hatten ein Gott
liebendes und die Wahrheit suchendes Herz. Sie er-
wogen die Frage: „Liebe Brüder, was müssen wir thun,
daß wir selig werden?“ — Die Antwort wurde ihnen
gegeben, je mehr sie fleißig waren, Gottes Wort zu hören
und zu lernen, je mehr sie durch Katechismus, Gesang-

buch und evangelische Schriften gestärkt und befestigt wurden in ihrem Glauben und Bekenntnis.

Auf dem Wege giebt es heute in Turn viele überzeugte evangelische Christen, die wissen von ihrem Glauben Rechenschaft abzulegen und auch befähigt sind, auf andere einen Einfluß zu üben.

Ein Arzt, der vielleicht seit seiner Firmung nicht mehr im Gotteshause gewesen, tritt über, nachdem er durch persönliche Einwirkung protestantischer Freunde, durch Familienabende und Gottesdienste innerlich überzeugt ist. Der gebildete Mann hat kein Bedenken, vor versammelter Gemeinde am Altar niederzuknien, den Segen zu empfangen und den Spruch: „Ich bin der Herr, dein Arzt.“ — Neben ihm knien Arbeiter, zum Teil Sozialdemokraten, die in der industriereichen Gegend sehr zahlreich vertreten sind, und deren manche durch die Botschaft des Evangeliums sich gewinnen ließen. Gleichzeitig wird ein Fabrikant eingesegnet, der innerlich schon längst bekehrt, aus Rücksicht auf seine streng katholische Mutter den Uebertritt lange nicht gewagt hat. Sie sagt, er sei ihr Sohn nicht mehr, sie wolle den Namen nicht mehr tragen u. s. w. Wie ist ihm und allen Anwesenden zu Mute, wenn er nun vor der Gemeinde, die längst auf ihn gesehen, ein Bekenntnis ablegt. — Wie viel ergreifender noch, wenn bei anderer Gelegenheit ein Uebergetretener einen Bekannten zu überzeugen sucht und ihm zuruft: Bedenken Sie doch, daß Christus sagt: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“

Im weiteren Pfarrbezirk wohnt noch ein Arzt, ein hochgebildeter und in seiner ärztlichen Kunst sehr erfahrener Mann. Er hat sich viel mit Philosophie beschäftigt, und, obgleich Katholik, sich um Religion nie bestimmt. Er rühmt sich Atheist (d. i. Gottesleugner) zu sein, und hält sogar seine Frau und Mutter von der Ausübung ihrer katholischen Religion zurück. Nun kommt der Ruf: „Los von Rom!“ Er tritt über aus nationalen Gründen; aber er besucht auch Gottesdienst und Familienabende, und beide, Mann und Frau, werden überzeugte Christen. Nun wird in dem Hause Gottes Wort gelesen, gebetet und gesungen, besonders die Frau singt mit heller Stimme die Choräle zu aller Freude. Dieser Mann gestand dem Pfarrer, daß er früher trotz aller Philosophie, trotz ehelichen Glückes, — er hat zwei reizende Kinder —, niemals befriedigt gewesen sei und trotz ausgedehnter Berufsarbeit sich innerlich öde und leer gefühlt habe. „Ich habe eingesehen“, sprach er, „daß ich einen Gott haben muß; ich brauche ihn für mich und meine Kinder, wenn ich noch einen Augenblick glücklich leben will. Mit dem Katholizismus war ich fertig, weil ich aber Gott und Jesum Christum haben wollte, bin ich der erste, der sich dieser glücklichen und befreienden Idee bemächtigt hat; ich danke Gott und fühle mich glücklich, daß ich ein evangelischer Christ bin, und ich wünsche jedem, dem ich das Beste wünschen will, meinen Seelenfrieden, meine Ruhe, mein Bewußtsein, welches ich seit jener Stunde habe.“ — Und solches Bekenntnis hat der Mann bewährt, als bald nachher mancherlei Hauskreuz über ihn kam. Mutig und standhaft erträgt er auch niederträchtige Verunglimpfungen seiner Feinde, die ihn sogar vor Gericht zerrten. Solche Gesinnung äußert er gegen seine Patienten. Jüngst in der Nacht zu einem Selbstmörder gerufen, der sich schwer verwundet hatte, nahm er sein neues Testament und tröstete den Mann lange, ehe der Priester kam. — So ließen sich noch manche ergreifende Beispiele anführen von der Tiefe religiöser Erkenntnis und Empfindung, welche in diesen Reformationskreisen vorherrschend ist; nicht weniger auch von dem opferfreudigen, thatkräftigen Eifer, welcher alle

Herzen beseelt. Wer sich zum Uebertritt entschließt, weiß gewiß, daß er damit keinen Gewinn, Ehre oder Ansehen erwerben kann, sondern vielmehr Unruhe, Kampf und Sorge auf sich nehmen muß; vielfach sogar Haß und Verfolgung, Verleumdung, Schädigung in Amt, Beruf und Geschäft, Streit und Zwietracht mit denjenigen, welche ihm am nächsten stehen; aber das Bewußtsein in Christo und seiner Gnade das Höchste gefunden zu haben, lehrt ihn gering schätzen, was ihm bisher das Leben wert gemacht und mit Paulus sprechen: „Was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben“.

Was könnte in alten christlichen Gemeinden geschehen, wenn nur ein Teil die Gnade zu schätzen wüßten, welche ihnen als Gliedern einer evangelischen Gemeinschaft zu teil geworden, und dann sich besinnen möchten auf die Pflichten, welche als solchen ihnen auferlegt sind. Allein in vielen Fällen steht der Pfarrer mit seinen Bestrebungen, die oft als lästige Neuerungen beurteilt werden, allein, und große in unserer Zeit wichtige Aufgaben können nicht gelöst werden.

Das ist in diesen jungen Gemeinden anders; da mag Niemand müßig am Markt stehen; ein jeder ist freudig bemüht, seine Gaben und Kräfte in den Dienst des allgemeinen Wohles zu stellen. — Manche bringen große Opfer. Da ist z. B. in Turn die große Porzellanfirma „Kiesner, Stellmacher u. Kessel“, von welchen drei Mitglieder übergetreten sind. Einer der Herren verwaltet das arbeits- und verantwortungsvolle Amt eines Schatzmeisters für den Kirchenbau; die übrigen arbeiten sonst an erster Stelle des Kirchbauvereins oder des Bauausschusses; andere als Mitglieder des Ausschusses zur Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten. — Doktor, Rechtsanwalt, ja ein jeglicher, welcher im bürgerlichen Leben eine Stellung einnimmt, sucht auch hier mit gutem Beispiel voranzugehen, und manchen Abend, welchen man sonst im gemütlichen Familienkreise oder beim Schoppen zubrachte, sehen wir nun diese Herren opfern, um eine Gesangübung zu leiten — denn auch das Singen der uns von Jugend auf bekannten Choräle muß in diesen neuen Verhältnissen erst mit Alt und Jung geübt werden — oder am Familienabend einen Vortrag zu halten, oder sonst für das Evangelisationswerk zu arbeiten, denn es wird keine Gelegenheit, sei es im geschäftlichen, sei es im gesellschaftlichen Verkehr unbenuzt gelassen, der Gemeinde neue Glieder zuzuführen. So wird gleichsam ein jeglicher ein Prediger der guten Sache und Mitarbeiter am Reformationswerk. Und solche Laienprediger wirken oft mehr, wie ein Mann im Talar und Bäffchen. — In Turn liegen die Erfolge auf der Hand.

Auch beschränkt sich diese Missionsthätigkeit nicht auf die engere Ortsgemeinde, sondern hat den ganzen weiteren Pfarrbezirk ins Auge gefaßt. Es sind jetzt schon drei Predigtstationen errichtet, welche von Turn aus bedient werden: in Graupen, Weschen und Eichwald. Graupen ist ein altes freundliches Bergstädtchen am Gelände des Erzgebirges. Noch steht dort die alte, einst evangelische Annenkirche mit der Inschrift: „Christus porta coeli“ (Christus die Pforte des Himmels). Jetzt sind dort wieder über 100 Evangelische, unter welchen sechzig Uebergetretene sind. Für 3600 Gulden kaufte die kleine Gemeinde ein Haus unterhalb der Wilhelmshöhe; ein Freund in Braunschweig, welcher seine goldene Hochzeit feierte, schenkte 2000 Mark, durch welche es ermöglicht wurde, dies Haus zu einem Kirchlein umzubauen. Neueren Nachrichten zufolge wurde das Gotteshaus am 8. September d. Js. unter großer Teilnahme eingeweiht.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus Luthers Leben.

Von A. F.

Kap. 9. Wie Luther die Wartburg verlassen und das Werk der Reformation in die rechten Wege geleitet hat.

Luther erfuhr in seinem stillen Patmos, wie er die Wartburg nannte, alles, was in der Welt vorging. So drang auch die Kunde zu ihm, daß sein Freund, Dr. Karlstadt, ein ehrgeiziger, unruhiger Kopf, allerlei ärgerliche Freirei anrichtete. Derselbe begann gegen den Bilderdienst und die Heiligenverehrung zu eifern. An den Augustinermönch Gabriel Zwilling, der von der Kanzel gegen die Mönchsgelübde und die Greuel der Messe predigte, fand er einen eifrigen Anhänger. Die Augustiner hörten auf, die tägliche Messe zu lesen, und zogen sich vom Abendmahl zurück. Das Volk begann unruhig zu werden. Studenten drangen bewaffnet in die Pfarrkirche ein, vertrieben unter großem Geschrei die Priester vom Altare und schleppten die Messbücher weg. Den Geistlichen warfen sie die Fenster ein und drohten den Barfüßermönchen mit Erstürmung des Klosters. Die Papisten riefen: „Siehe da, zu Wittenberg ist kein Gottesdienst mehr, man hält keine Messe mehr, man orgelt nicht, und sind alle Kezer unsinnig worden.“

Wäre Luther in Wittenberg gewesen, so hätte die reformatorische Bewegung einen ruhigen Verlauf genommen. Jetzt aber war große Gefahr, daß sie ausartete und mit Waffengewalt unterdrückt werden mußte. So reiste er denn heimlich nach Wittenberg, um sich von der Sachlage zu überzeugen. Nach dreitägigem Aufenthalte bei seinen Freunden, die ihn in seiner Rittertracht kaum wieder erkannten, kehrte er in sein Asyl zurück. Um die Wittenberger Bewegung ins rechte Fahrwasser zu bringen, ließ er zunächst ein Schriftchen ausgehen: „Eine treue Ermahnung zu allen Christen, sich zu verhüten vor Aufruhr und Empörung.“ Er spricht darin dem großen Haufen jedes Recht zu gewaltsamem Eingreifen ab. Nur die Obrigkeit habe das Recht und die Pflicht, Neuerungen einzuführen und Verbote gegen das zu erlassen, was dem Evangelium zuwider sei. Hauererei und Stecherei aber sei dabei gar nicht nötig. Ein Aufruhr bringe nimmer Besserung, denn Aufruhr habe keine Vernunft.

Der Kurfürst schritt energisch ein, und die Unruhen hörten vorläufig auf. Nun aber stellte sich Karlstadt, den der Ehrgeiz nicht ruhen ließ, mit aller Kraft an die Spitze der Bewegung. Im Augustinerkloster entfernten die Mönche die Altäre bis auf einen und warfen die Bilder ins Feuer und auch aus der Pfarrkirche wurden sie gewaltsam entfernt. Der Kurfürst war über solche Gewaltthat erzürmt und wollte Karlstadt und Zwilling dafür verantwortlich machen. Melancthon, der den Auftrag bekam, sie zu ermahnen, erklärte, er könne das Wasser nicht aufhalten.

Die Universität begann sich aufzulösen, denn viele Studenten zogen weg. Andere brüsteten sich mit Verachtung der Wissenschaft, da Karlstadt den Satz aufstellte, man müsse nur vom Geiste sich lehren lassen. Es ging drunter und drüber.

Da rief alles, was Ordnung wünschte, nach Luther als dem Einzigen, der dem Unfug zu steuern vermöge.

Als dieser von solcher Unordnung und Zerrüttung hörte, wurde er vom tiefsten Schmerze erfüllt und ließ sich nicht mehr länger halten. Der Kurfürst hatte ihm schreiben lassen, es scheine ihm nötig, daß er noch in seinem Versteck bleibe, da er ihn gegen Kaiser und Reich kaum werde beschützen können. Aber schließlich hatte er alles in Luthers Verstand gestellt, „der dieser hohen Sachen erfahren sei.“

Bei diesem stand es unerschütterlich fest, daß er gehen müsse, da Gott ihn rufe. Mit festem, freudigem Mute machte er sich auf den Weg.

Auf der Reise schrieb er an seinen hochherzigen Beschützer einen Brief. Darin hieß es: „Ich komme gen Wittenberg in gar viel einem höheren Schutz denn des Kurfürsten. Ich hab's auch nicht im Sinne, von Euer Gnaden Schutz zu begehren. Ja ich hoffe, ich wolle Euer Gnaden mehr schützen, denn Sie mich schützen können. Dazu wenn ich wüßte, daß mich Euer Gnaden könnte und wollte schützen, so wollt ich nicht kommen. Dieser Sache soll, noch kann kein Schwert raten oder helfen, Gott muß hier allein schaffen ohne alles menschliche Sorgen und Zuthun. Darum wer am meisten glaubt, der wird hier am meisten schützen.“

Am Donnerstag, den 6. März 1522 traf Luther in Wittenberg ein. Mit fester Hand griff er in das Wespennest. Am nächstfolgenden Sonntag bestieg er wieder in gewohnter Weise seine Kanzel, predigte an jedem Tage in der Woche und nach acht Tagen war er Herr der Bewegung. Vor der Macht seines Wortes hatten die hochgehenden Wogen sich gelegt. Er nahm nun die Ordnung der Verhältnisse ganz in seine Hand. Karlstadt, in seiner Eitelkeit tief verletzt, zog sich grollend zurück, und die Zwickauer Propheten machten sich heimlich aus dem Staube. Und nicht nur in Wittenberg beruhigte er die Geister, sondern reiste auch in der Umgegend umher, um durch Predigten und mündliche Unterweisungen das erregte Volk zu besänftigen. Er that dies mit Gefahr seines Lebens, denn als Geächteter war er vogelfrei und jedermann konnte ihn ungestraft umbringen.

Luther wollte keine kirchliche Sondergemeinschaft gründen. Er hatte nur gethan, wozu sein Beruf ihn verpflichtete, er hatte Gottes Wort rein und unverfälscht gelehrt. Mit der ihm verliehenen Gabe wollte er der ganzen Kirche dienen und ihr zur Erneuerung helfen. Er setzte seine ganze Hoffnung auf die Kraft des göttlichen Wortes. „Summa Summarum: Predigen will ich's, sagen will ich's, schreiben will ich's; aber zwingen und dringen mit Gewalt will ich niemand; denn der Glaube will willig und ungenötigt sein und ohne Zwang angenommen werden.“

In schonender Weise begann er die Kirche von allem zu reinigen, was dem göttlichen Worte widersprach. Er richtete zu Wittenberg den Gottesdienst in deutscher Sprache ein; verordnete, daß das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt allen Christen ausgeteilt würde. Von den alten Mißbräuchen schaffte er ein Stück nach dem andern fein säuberlich ab. Die deutsche Uebersetzung des neuen Testaments ließ er im Druck ausgehen, schrieb ein Buch über die Kirchenordnung, und von den Schulen, und deren Verbesserung.

Vor allem verlangte er, daß nicht nur ein geschulter Chor, sondern vor allen Dingen die Gemeinde im Gottesdienste singen sollte. Darum ermunterte er seine Freunde deutsche Gesänge zu dichten. Er selbst aber ging allen mit gutem Beispiele voran und schuf frei auf Grund der Psalmen oder alter Texte seine herrlichen Lieder. Wir wollen nur einige der schönsten erwähnen: „Nun freut euch, liebe Christengemein“, „Aus tiefer Not schrei' ich zu dir“, „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“, „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“, „Wir glauben all' an einen Gott“. Das bekannteste aber von allen seinen Liedern ist das köstliche Triumphlied der Reformation: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ —

Luther legte seine Mönchskutte ab und entsagte freiwillig seinem Mönchsgelübde. Am 9. Oktober 1524

kam er zum ersten Male in einem Priesterrock, dazu der Kurfürst ihm das Tuch geschenkt hatte, zur Kirche.

Aus der Rheinischen Mission.

Ende November 1901.

Anfang November lief im Missionshaus die telegraphische Trauernachricht ein, daß Frau Missionar Schmolke in Wupperthal und Frau Missionar Leipoldt in Worcester gestorben seien. Das ist ein doppelter schwerer Verlust, der unsere Capische Mission betroffen hat. Unsere Capischen Missionsstationen werden nun auch immer mehr durch die Kriegswirren in Mitleidenschaft gezogen. Missionar Schmolke hat schon einen wiederholten Ueberfall seiner Station durchmachen müssen und hat mit seiner Gemeinde viel gelitten. Missionar Leipoldt hat gleich im Beginn des Krieges einen hoffnungsvollen Sohn verloren, und jetzt ist seine Gemeinde Worcester täglich in Gefahr, überfallen und ausgeplündert zu werden. Unter diesen Umständen ist der doppelte traurige Todesfall besonders schmerzlich. Auch Missionar Stremmel macht in Carnarvon schwere Zeiten durch und glaubt nicht, länger dort bleiben zu können. Missionar Kling in Savon ist ernstlich erkrankt, so daß für diesen Platz ebenfalls Hülfe geschafft werden muß.

In Deutsch-Südwestafrika herrscht wieder große Trockenheit und infolge davon an manchen Stellen viel Hunger. Missionar Baumann in Otombabe im Hererolande schreibt darüber: „Der hiesige Platz bietet einen recht traurigen Anblick. Zwei Jahre nach einander ist kein nennenswerter Regen gefallen. Infolge dessen ist hier und 3—4 Stunden im Umkreis kein Grassalm zu finden. Feldkost, wovon die Leute sonst wohl in dürrer Zeit lebten, ist auch nicht vorhanden, so daß viele jetzt durch die Annaschoten (die sonst als Viehfutter gelten) ihr kümmerliches Dasein fristen. Da ist es zu verstehen, daß kaum ein Drittel der Bewohner auf dem Platze geblieben ist und der Gottesdienst in dieser Zeit einen traurigen Anblick darbietet.“

Aus dem Ovambolande kommt die ebenfalls betrübende Nachricht, daß Missionar Rhyhof infolge schwerer und andauernder Erkrankung das Land habe verlassen müssen, so daß jetzt nur noch die beiden jungen Missionare Loenjes und Hansfeld dort in der Arbeit stehen. Hoffentlich werden ihnen bald die neu ausgesandten Missionare Selaer und Gimbel mit frischen Kräften zur Seite stehen können. Die Arbeit im Ovambolande ist bekanntlich nach mancher Seite hin recht aussichtsvoll.

In den ersten Tagen des November kehrte ganz unerwartet Missionar Koolen schwer erkrankt von Neu-Guinea zurück. Er mußte sich sofort mit sehr hohem Fieber niederlegen und schwebt bis heute in Lebensgefahr. Wir danken Gott, daß er noch lebend hierher gelangte. Nach Neu-Guinea wird er jedenfalls nie wieder zurückkehren können. Damit hat die dortige Mission die so dringend nötige Verstärkung, die sie im Vorjahre in den Missionaren Rebe und Koolen erhalten hat, wieder verloren, da Missionar Rebe bekanntlich schon im März gestorben ist. Die Neuaussendung des jungen Missionar Ostermann und des Fräulein Johanna Heider, der Braut des Miss. Hanke, verzögert sich noch bis zum Februar 1902.

Wir haben auf unseren sonstigen Missionsgebieten so weit geöffnete Thüren für die Predigt des Evangeliums und solch reichen Segen, daß wir um so leichter dieses Gebiet mit der Thränenfaat, die wir bisher dort gesät haben, festhalten können. Zur rechten Zeit wird auch in Neu-Guinea daraus eine Freudenenernte erwachsen. Wir hoffen sogar schon recht bald berichten zu können, daß wenigstens ein Erstling getauft ist.

Leider dauert die Notlage, worin sich unsere Mission nun schon so lange befindet, immer noch fort, trotz der reichen Gaben, die zur Deckung des alten und zur Vermeidung des neuen Defizits eingegangen sind. An sich ist das ja gegenwärtig nicht zu verwundern. Aber es ist für uns doch nicht leicht, auch von den wärmsten Missionsfreunden immer wieder daran gemahnt zu werden, daß es gelte, die Ausdehnung der so gesegneten Arbeit einzuschränken. Dazu gezwungen zu sein, wäre tief betrübend. Wir heben in dieser Notlage unsere Augen auf zu dem Herrn, dessen Werk wir treiben, dürfen

aber auch unseren Freunden die Sache an's Herz legen und sie bitten: Helft uns noch mehr als bisher, damit wir die Arbeit nicht einzuschränken brauchen, sondern fröhlich vorwärts schreiten können im Namen des Herrn. Unsere und aller Christen Besung muß immer mehr werden:

Für einen ewigen Kranz
Dies arme Leben ganz.“

J. Spieder.

Aus nah und fern.

L.— Der Kaiser ist zu Jagden nach der Provinz Schlesien gereist als Gast eines schlesischen Magnaten, des Fürsten Hendl v. Donnermarkt. Ueber den noch in Bonn verweilenden Kronprinzen haben die Zeitungen von einem Unwohlsein berichtet, das nicht von großer Bedeutung, aber noch nicht ganz gehoben ist.

Im Reichstage, dem jetzt auch die Vorlage über den Reichshaushalt des nächsten Jahres zugegangen ist, hat bisher die allgemeine Beratung des Zolltarifs im Vordergrund gestanden und den verschiedenen Parteien Gelegenheit geboten, ihre Stellung zu den brennenden wirtschaftlichen Fragen darzulegen. Im Ganzen ist sie sachlich verlaufen, wenn es auch an manchem heißen Wortgefecht nicht fehlte. Uebrigens wird schon wieder über die Leere in seinen Bänken Klage geführt. Die Räume werden sich wieder füllen, wenn die Anfrage behandelt werden wird, die von der Merikal-polnisch-welfischen Bundesgenossenschaft an den Reichskanzler gerichtet worden ist: ob ihm bekannt sei, daß die Vorgänge in W r e s c h e n im In- und Auslande ein Aufsehen gemacht hätten, das geeignet sei, dem Ansehen des deutschen Reiches Abbruch zu thun. Jene Leute wollen natürlich in dieser Form ihrem Schmerz über die energische Wahrung des Deutschtums durch die Regierung Luft machen. In der That haben jene Vorgänge den ganzen tiefen Groll und Grimm der slavischen gegen die deutsche Welt entfesselt: es ist zu den heftigsten Aeußerungen derselben im österreichischen Reichsrat, in der Presse und zu vielen Demonstrationen in einzelnen Orten gekommen; so haben sich z. B. in Warschau die polnischen Studenten zusammengerottet und vor dem deutschen Generalkonsulat die Fenster eingeworfen und anderen Unfug getrieben. Der Reichskanzler wird wohl die Ehre und das Ansehen des deutschen Reiches besser zu hüten wissen, als jene Fragesteller und ihnen ohne Zweifel eine scharfe Abfertigung zuteil werden lassen.

Bedauerlich ist es, daß in Oesterreich der bedeutendste und thatkräftigste Vertreter der alldeutschen Partei, der oft genannte Abgeordnete Wolf, sein Mandat zum Reichstage und zum böhmischen Landtage niedergelegt hat und aus dem öffentlichen Leben zurückgetreten ist. Damit verliert die deutsche Sache eine ihrer bewährtesten Kräfte. Die Veranlassung dürfte in Privatvorgängen liegen, über denen ein noch nicht gehobener Schleier liegt, in der Verwicklung in irgend eine Ehebruchgeschichte, die für Wolf einen kürzlich ausgefochtenen, aber unblutig verlaufenen Zweikampf zur Folge hatte. Die eigentliche Ursache des Rücktritts liegt aber wohl in der Eifersucht, die der andere, von Wolf zurückgedrängte Führer der Alldeutschen, Schönerer, gegen ihn hegte. Natürlich war der Jubel und die triumphierende Schadenfreude auf der Gegenseite groß, doch steht zu hoffen, daß Wolf später wieder seine Kräfte der guten Sache widmen wird.

Ein kürzlich viel in der Oeffentlichkeit verhandeltes Kapitel war das von der „Freiheit der Wissenschaft“, wozu der bekannte Fall Spahn in Strassburg und eine daraufhin von dem berühmten Professor Mommsen in Berlin veröffentlichte Erklärung, zu der von fast allen deutschen Universitäten Zustimmung einliefen, den Anstoß gab. Sehr mit Unrecht herrscht in manchen Kreisen eine Art Vorurteil gegen das Wort „Wissenschaft“, als ob sie eine Feindin unseres christlichen Glaubens wäre und von ihm abführte, da sie doch vielmehr, wenn sie im rechten Geiste getrieben wird, der Wahrheit dienen, den Wahrheitsinn und Wahrheitskern vertiefen und stärken will. Es gilt auch von ihr das Wort, welches ein englischer Forscher von der Natur gesagt hat: oberflächlich genippt, führt sie von Gott ab, gründlich ausgeschöpft, führt sie zu ihm zurück. Es ist von altersher ein Ruhm der Reformation gewesen, in diesem Sinne zu freier wissenschaftlicher

Forschung geführt zu haben. Das giebt selbst der bekannte katholische Gelehrte, Professor Schell in Würzburg zu, der in einem Aufsatze in der Zeitschrift: „Der Türmer“ u. a. schreibt: „Der Protestantismus will freie Forschung, aber nur als Weg zu Christus hin, nicht etwa von Christus weg zum Unglauben oder zu Buddha oder zum katholischen, arianischen oder byzantinischen Christentum. Die Forschung im Sinne des Protestantismus ist nur frei in den Mitteln, frei von kirchlicher Gebundenheit, aber nicht hinsichtlich des Zweckes. Genau übersetzt lautet das protestantische Prinzip: freie Forschung in der heiligen Schrift zu Christus hin, nicht aber über die Schrift hinaus und noch weniger über den Offenbarungsglauben hinaus.“ Dieses unbefangene Urteil hat freilich den heftigen Zorn der Ultramontanen erregt.

Da wir nun einmal von den Gelehrten reden, so sei auch erwähnt, daß etwa 100 Professoren an den Universitäten Deutschlands, der Schweiz und Oesterreichs von einem Münchener Buchhändler um ihre Meinung über den **Burenkrieg** befragt worden sind und interessante Antworten gegeben haben. In ihrem Verwerfungsurteil sind sie einig, wenn sie auch daselbe in die verschiedensten Formen kleiden. So antwortet der eine: „In der Weltgeschichte lehrt alles wieder. Auch der bethlehemitische Kindermord, nur daß derselbe in Südafrika auch Kinder über 2 Jahren tötet wie auch die Mütter nicht verschont.“ Ein zweiter: „Wenn wir jetzt mit ansehen müssen, wie ein ganzes edles Volk der Goldgier englischer Speculanten und Minister hingeschlachtet wird, so kann man sagen, daß die modernen Karthager (d. i. die Engländer) auch hinsichtlich der Scheußlichkeit ihrer Molochsopfer nicht hinter ihren Vorbildern im Altertum zurückbleiben.“ Ein dritter: „Wenn zwei germanische Völker sich in die Haare geraten, so kämpfen sie bis zur gegenseitigen Vernichtung. Das scheint das Ende germanischer Zivilisation in Südafrika zu sein.“

— (Dankschreiben.) Herr Pfarrvikar Klein in Turn bei Teplitz, ein Sohn des bekannten Verfassers der Fröschweiler Chronik, schreibt in einem Dankbriefe für die aus der Gemeinde Saarlouis eingegangene Gabe von 51 M. u. a.: „Wir bedürfen der Hilfe und des Trostes sehr, denn oft will uns bange werden angesichts der Größe der Aufgabe, die wir uns gestellt haben. Es fehlt uns da oft an den allernotwendigsten Mitteln und das so sehnlich erwünschte Ziel — recht bald eine große, fertige Kirche zu besitzen — wird da immer wieder in die Ferne gerückt. Wir vertrauen aber auf Gott, in dessen Namen und zu dessen Ehren wir dieses Werk bauen, der wird uns gewiß nicht zu Schanden werden lassen, sondern alles zu gutem Ende führen helfen. Auch auf die Liebe der Brüder, die schon so glänzend sich bewährt und schon so große Opfer gebracht hat, hoffen wir, daß sie uns beistehen wird, das angefangene Werk glücklich zu vollenden. Auch die Uebertrittsbewegung schreitet mächtig fort. Im Monat November allein haben 31 Personen in Turn ihren Beitritt zur evangel. Kirche angezeigt und beträgt sonach die Zahl der hier gemeldeten Uebertritte bereits 1242. Es ist dies gewiß ein schöner Erfolg unserer freilich schweren Arbeit, der uns aber auch zu den kühnsten Erwartungen berechtigt. Der Kirchbau ist glücklich bis unter Dach gebracht, welches eben eingedeckt wird; der Turm ist bis zur Uhrstube vollendet.“

— (In Klostergrab) in Oesterreich vollzog sich ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung, nämlich die Weihe der Glocken für die dortige evangelische Auferstehungskirche. Der Prager Erzbischof Johann Lobelius brachte im Jahre 1617 die Glocken der damaligen evangelischen Kirche gewaltsam zum Schweigen und entzündete durch die Niederbrennung der dortigen evangelischen Kirche die furchtbare Brandfackel des 30jährigen Krieges. Und nun ertönen nach fast 300 Jahren wiederum die Glocken einer evangelischen Kirche in Klostergrab. Bei der Feier wurde auch ein Begrüßungstelegramm mit der Versicherung unwandelbarer Treue an den Kaiser in Wien geschickt.

— (Neueste Uebertrittsstatistik.) Auch im 3. Quartal hat die Uebertrittsbewegung in Oesterreich große Fortschritte gemacht. In Böhmen traten über: Pfarrbezirk

Aussig 90, Eger 29, Fleissen 1, Friedland 6, Gablonz 309, Görkau 25, Haber 36, Hermannsfeisen 55, Karlsbad 21, Komotau 27, Marienbad 1, Pilsen 3, Prag 16, Reichenberg 54, Rumburg 6, Teplitz 176, Trautenau 2, in ganz Böhmen 857. Dazu vom 1. Quartal 627, vom 2. 912, also 1901, bisher 2396. In Wien traten im 3. Quartal aus der römischen Kirche aus 260, in sie ein 92, also Verlust 168 (voriges Jahr 99). Die Gesamtziffer der Austritte in Wien beträgt heuer schon 856 (1. 280, 2. 316, 3. 260). Der Monatsdurchschnitt der Uebertritte hat sich gegen das Vorjahr von 60 auf 90 erhöht.

Vom Büchertisch.

„Gläubig aufwärts“. Tägliche Hausandachten. Unter Mitwirkung hervorragender Theologen herausgegeben von W. Klingholz, Pfarrer in Engelskirchen. 400 Seiten. Preis elegant gebunden nur 1,50 M. Verlag von Karl Hirsch in Konstanz. Dieses neue Hausandachtsbuch will nichts anderes als das alte, ewig neue Evangelium verkündigen von der Gnade Gottes in Christo Jesu unserm Herrn. An seinem Teile möchte es mithelfen, auch dem unruhigen, vielgeschäftigen Geschlecht unserer Tage die Hausandacht zu wahren als einen täglichen Hinweis auf die Ruhe der Kinder Gottes. Wir empfehlen dieses vortreffliche Buch, in dem ein echt evangelischer Geist weht, für den Weihnachtstisch in allen christlichen Familien. Möchte es zum Segen unseres Volkes die weiteste Verbreitung finden!

A. F.

Der kleine Beter von P. S. Keller in Düsseldorf, Leipzig, Verlag von E. Ungleich; — brosch. 80 Pfg., geb. 1,30 M. Ein gutes, sehr empfehlenswertes Büchlein mit seinen 134 Seiten, zuerst eine längere, sehr zutreffende Abhandlung über wirkliches Beten und dann eine größere Anzahl von „Morgen- und Abendgebeten“ und „Gebete für besondere Fälle“ enthaltend. Diese Gebete sind inhaltlich sehr gut, natürlich und innig zugleich, wahr und erwecklich, biblisch und gläubig; sie sind in kurzem, treffendem Ausdruck gegeben, für jedermann faßlich. Auch die große deutliche Schrift wollen wir als wertvoll hervorheben. Besonders für ein Weihnachts- oder Konfirmationsgeschenk eignet sich dies Büchlein sehr, das eine „Anleitung zum selbstständigen Gebetsumgang der Seele mit Gott“ sein will. Pastor Keller ist durch seine Evangelisationsvorträge und durch seine Erzählungen (diese unter dem Namen Ernst Schwill) in weiten Kreisen der Christenheit bekannt und geschätzt. Darum wird um so mehr „Der kleine Beter“ eine weite Verbreitung finden.

Tr.

Bilder zu den neuen (Eisenacher) alttestamentlichen Perikopen von Friedr. Schwender, P. in Saabor. 1. Lieferung, vollständig in 10—11 Lieferungen à 40 Pfg. Breslau, Rudolf Dülfer 1901. Mit diesen Bildern will der Herausgeber seinen Amtsbrüdern eine Handreichung darbieten, für welche diejenigen, die davon Gebrauch machen, ihm gewiß dankbar sein werden. Mit Bienenfleiß hat er Bilder und Gleichnisse, Geschichten und Aussprüche, wie sie in Predigten verwendbar und wirkungsvoll sind, aus den Schriften berühmter Kanzelredner und Kirchenlehrer alter und neuer Zeit zusammengetragen. Zugleich will er mit diesen Bildern „ein sonntägliches Erbauungsbuch für jedermann“ dem christlichen Hause zuführen. Nach dieser ersten Leistung zu urteilen, wird ihm dies auch gelingen. Wir wünschen diesem geistlichen Bilderbuch weite Verbreitung und empfehlen es hierdurch den Lesern unseres Wochenblattes bestens.

Tr.

Bibelkalender.

Evang.: Matth. 11, 2—10.

Epistel: 1. Kor. 4, 1—5.

Morgens:

Abends:

Sonntag, 15. Dez. Jes. 40, 1—8.

Psaln 80.

Montag, 16. " " 11, 1—10.

Matth. 11, 25—30.

Dienstag, 17. " " 35, 1—10.

Luk. 1, 1—25.

Mittwoch, 18. " " 61.

" 1, 26—38.

Donnerst., 19. " Hosea 2, 18—22.

" 1, 39—56.

Freitag, 20. " Micha 4, 1—8.

" 1, 57—66.

Samstag, 21. " Sach. 9, 9—16.

Psaln 50.

Gotteskasten.

Folgende Gaben sind mir zur Besorgung übergeben: Von Herrn N. N. für N.-Wörresbach 3 Mk. Ferner für N.-Wörresbach von Fr. W. 30 Mk., von Frau Z. 5 Mk., von Frau St. 3 Mk., von Herrn Z. 3 Mk., von Fr. A.-N. 4 Mk., von Frau B. in B. 3 Mk. Für die Gognersche Mission: Von Herrn D. in N. 2 Mk., von Fr. W. S. 1.50 Mk., von Herrn Z. 3 Mk. Für die Sonntagsschule von Fr. W. 5 Mk., von Fr. Z. 3 Mk. Von Frau A. in St. Johann 20 Mk., nämlich 10 Mk. für die Wittwen und Waisen der armen Buren, 5 Mk. für die armen Armenier und 5 Mk. für die Not der evangelisch gewordenen Geistlichen in Frankreich. Herzlichen Dank und Gott vergelts.
J. P. Lhum.

Für die zum Besten der notleidenden Burenfrauen und Kinder eingesendete Liebesgabe von 26.50 Mk. resp. 6 Mk. wird hier mit allen freundlich n Gebern der herzlichste Dank gesagt.

Bethel b. Bielse b.
v. Bodelschwingh, Pastor.

Herzliche Weihnachtsbitte

für das Rettungshaus in Niederwörresbach.

Alte und neue Freunde des Rettungswerks an den gefährdeten Kindern unseres Volkes, welches heute unentbehrlich ist, als je zuvor, bitten wir dringend, unserer armen Anstalt mit Weihnachtsgaben aufzuhelfen zu wollen. Große Rechnungen an Dachdecker und Pfasterer sind unbeglichen, aber auch ein völliger Neubau ist länger unentbehrlich, denn hinter unsern 38 Pflöglingen sehen wir im Geiste eine große Anzahl von Kindern stehen, welche durch unsern Dienst Einlaß begehren, in die Hürde des guten Hirten. Aber auch unsere 38 warten zu Weihnacht auf ein n Groß brüderlicher und schwesterlicher Liebe, auf eine Weihnachtspredigt, die ihnen nicht mit Worten, sondern mit der That beweist: „Auch mir ist heute ein Heiland geboren.“ Wen der Herr dingt, solchen Engelgruß ins Erdenelend zu bringen, der wolle seine freundlichen Gaben senden an

Schwester Elisabeth Garshagen,
Niederwörresbach, bei Fischbach a. d. Nahe.

Der Vorstand

der Erziehungsanstalt armer Mädchen.*)

Bott, Pfarrer Daack, Geh. Kirchenrat
in Kobfelden. in Birkenfeld.

Reich, Pfarrer in Kreuznach.

* Außer den Genannten ist auch die Redaktion dieses Blattes zur Beförderung von Gaben nach Niederwörresbach bereit.

Dr med. Thom
prakt. und homöopatischer Arzt,
wohnt jetzt in

Saarbrücken,
Eisenbahnstrasse 23,
(Ecke Hohenzollernstrasse).

— Sprechstunden täglich, —
vor- und nachmittags,
auch Sonntags.

Anfertigung künstlicher Gebisse in jeder Ausführung

sowie

Umarbeitung nicht passender Gebisse Plombieren

in Gold, Silber und Emaille

Schmerzloses Zahnziehen ohne Betäubung.

K. Riedmatt,
Saarbrücken, Eisenbahnstr. 25
Ecke Hohenzollernstr.

Kanarienhähne!

Infolge guter Zuchtergebnisse empfehle von meinem vorzüglichen Hohlrollerstamm, fleißig singende Kanarienhähne, vollständig rein und ohne Fehler, gebe Stück mit 6,— Mk. gegen Nachnahme, Verpackung 60 Pfg. Umtausch gestattet auch nach Weihnachten. Kanarienzüchterei Gelsdorf in Meßb.

PIANOS von M. 350.— an

Harmoniums von M. 80.— an

Flügel, Cottage-Orgeln. 10
Reiche Auswahl schöner Modelle.
Ständiges Lager v. 200 Instrumenten.
Höchster Rabatt, kleinste Raten.
Freie Probelieferg. 10jährige Garantie.
Pianos u. Harmoniums zu vermieten.
Gr. illustr. Katalog gratis-franko.

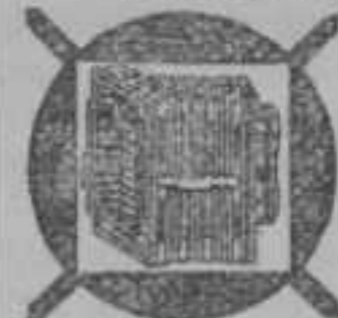
W. Rudolph in Giessen, D 13.

Zu Weihnachtsgeschenken.

Bibeln, gr. Druck, und Taschenbibeln schon zu 1,20. Predigtbücher und Andachtsbücher. Schrenk, Gogner und Marks Gebetbuch 1,50. Gesangbücher. Alle Kalender 40 Pfg. Neukircher Abreißkalender à 75 Pfg. (mit täglichen Andachten). Ein sehr preiswertes und sehr nütliches Buch für Hausfrauen ist der Universal-Haushalt, 2 Mk. (Enthält Rezepte für Krankheiten, zur Koch-Anleitung, zum Nähen mit Schnittmuster etc. Sehr passendes Weihnachts-Geschenk für Frauen.) Für forschende Bibelleser einzelne Vorträge: „Stiftshütte“; „Haben wir genug am Worte der Gnade“; „Die praktische und soziale Weisheit d. Spr. Salomo“, à 20 Pfg.; „Stufen des Glaubens“ (Predigt von Schrenk), à 15 Pfg. Ueberschluß für die Ev. Gesellschaft. (Verein für innere Mission).

Meinel & Herold

Harmonika-Fabrik, Klingenthal



(Sachsen) Nr. 12/1a.
versenden per Nachnahme anerkannt solide Concert-Zug-Harmonikas, ca. 34 cm hoch, mit garantirt stärksten Stimmen, Doppelbässen, offener Klaviatur, verbess. Stahlfederung, 3theil. (11st.) Doppelbalg m. besten Metallschügelen (Edenshon.) etc., per Stück
10 Tast., 2 Chör., 2 Reg., 50 Stim. M. 5.— } Schule
10 „ 3 „ 3 „ 70 „ „ 7.50 } und Kiste
10 „ 4 „ 4 „ 90 „ „ 9.50 } umsonst
10 „ 6 „ 6 „ 130 „ „ 15.— } hierzu.
21 „ 108 Stim. M. 11.— 21.— 27.— etc. } Andere
Harm. (105 versch. Nr.) pr. St. v. M. 3.50 bis 80.— Musikwerke, Drehorgeln, Akkordzithern, Zithern, Vollnonnen, Mundharm., Bandonions. Garantie: Zurücknahme u. Geld retour. Wir bitten dringend, unsere Harm. nicht mit billiger offerirt zu verwechseln, ist der Preis niedriger, ist auch die Qualität geringer. Vor anderweitigem Einkauf verlange man unsern großen illust. Catalog umsonst. — Ueber 4000 Dankschreiben.

Durch Anschaffung einer der neuesten Strickmaschinen bin ich in der Lage, in kürzester Frist, Strümpfe, Handschuhe, Hosens, Jacken, Röcke etc. zu den billigsten Preisen liefern zu können. Margaretha Maurer, Gerdweiler, Schönekerstraße.

Streng reelle u. billigste Bezugsquelle!
In mehr als 150 000 Familien im Gebrauch!

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwänefedern, Schwänefedern u. alle anderen Sorten Bettfedern u. Daun. Reinheit u. beste Reinigung garantiert! Gute, preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,60; 0,80; 1,10; 1,40. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Polarfedern: halbweiß 2; weiß 2,50. Silberweiße Gänse- u. Schwänefedern 3; 3,50; 4; 5. Silberweiße Gänse- u. Schwänefedern 5,75; 7; 8; 10. A. Göt. chinesische Ganzdaunen 2,50; 3. Polar-daunen 3; 4; 5. A. Jedes belieb. Quantum vollfrei gegen Nachnahme! Nichtgefallendes bereitwilligst auf unsere Kosten zurückgenommen.

Pecher & Co.

in Herford Nr. 30 in Westfalen.

Proben u. ausführl. Preislisten, auch über Bettstoffe, umsonst u. portofrei! Angabe der Preislagen für Federn-Proben erwünscht!

Stellen-Anzeiger.

(Anfragen ohne beigefügtes Rückporto bleiben unbeantwortet.)

(Angebotene Stellen.)

Wegen Heirat meines Kindermädchens suche für Januar ein besseres Kindermädchen oder einfaches Kinderfräulein.
Frau Major Grünig,
264 Saarlouis.

Gesucht braves, fleißiges Mädchen für Hausarbeit und etwas Kochen. Guter Lohn. Antritt sofort. Auskunft bei
Frau Brandt, Saarlouis,
266 Bischofstraße 15.

Haushälterin.

Fräulein, Ende 40, aber recht rüstig und tüchtig, sucht Stellung, am liebsten bei einzelem Herrn. Aus eigener Erfahrung kann ich sie bestens empfehlen. Offerten an Pfarrhaus Bischmisheim erbeten.

Ein 17jähr. Mädchen aus braver Familie sucht Stelle als Magd in christl. Hause. Man wende sich an Pfarrhaus Bischmisheim.

Gottesdienste

am 3. Advent, den 15. Dezember 1901.

St. Arnual: 10 u., 2 u. Altenwald: 10 u. Bischmisheim: 2 u., 10 u. Jugendgottesdienst. Fechingen: 1 u. Jugendgottesdienst 2 u. Hauptgottesd. Neufchingen: 10 u. Brebach: 10 u. Pfr. Hausstein. 5 u. Kinder-Adventsfeier derselbe. Gündingen: 2 u. Hülfspred. Bergmann. Bübingen: 10 1/2 u. derselbe. Burbach: 10 u. Pfeffelbach: 10 u. Burglichtenberg: 10 u. Carlsbrunn: 10 u. Dirmingen: 10 u. Dudweiler: 10 u. Pfr. Uhrmacher. 5 Uhr Pfr. Trommershausen. Herrensohr: 10 u., Elversberg: 10 u., 2 u. Kindergottesdienst. Friedrichsthal: 10 u., 2 1/2 u. Gerolstein: 10 1/2 u. Heiligenwald: 10 u. Pfr. Jüngst. 6 u. Hülfspred. Lauber. Merxweiler: 9 u. St. Johann: 10 u. Johanneskirche Pfr. Eichrod. 1 1/2 u. Kindergottesd. 5 u. alte Kirche Pfr. Ilse. Amtswoche: Pfr. Ilse. Ludweiler: 10 u., Abends 8 u. Advents-andacht. Kölln: 1/2 10 u. Malstatt: 10 u. Reudorf: 10 u., 5 u. Adventsgottesdienst. Ottweiler: 10 u. Oberpfr. Simon. 2 u. Oberpfr. Simon. Niegelsberg: 10 Uhr. Saarbrücken: 9 u. Ludwigskirche Pfr. Ebeling. 10 u. Ludwigskirche Pfr. Klein. 11 1/2 u. Kindergottesdienst das. 5 u. Ludwigskirche Pfr. Fenner. Amtswoche: Pfr. Klein. Saarlouis: 10 u. Hostenbach: 3 u. Lebach: 1/3 u. Scheidt: 10 u. Sulzbach: 10 u., 11 u. Kindergottesd. Uchtelfangen: 10 u. Völklingen: 9 u. Pfr. Lentze. 10 u. Pfr. Bauer. 2 u. Pfr. Lentze. Beerdigungen in Völklingen Pfr. Lentze, ausw. Pfr. Bauer. Wahlschied: 8 1/2 Uhr. Holz: 10 1/2 Uhr. Wellesweiler: 10 Uhr. Wiebelskirchen: 9 u. Pfr. Koffhad. 10 1/4 u. Pfr. Hülsmann. 1 Uhr Kindergottesdienst. Amtswoche: Pfr. Hülsmann.

Ankündigung für Filialgemeinden.

Sonntag, 22. Dezember.

Wadern: 10 Uhr. Saarlouis: 6 Uhr abends Kinderfestgottesdienst u. Bescherung.

Adventswochengottesdienste.

Saarbrücken: Mittwoch, den 18. Dezbr., abends 6 Uhr, Ludwigskirche, Pfr. Klein. Altenwald: Mittwoch, 18. Dezbr. abends 8 Uhr. Dudweiler: Mittwoch, den 18. Dezbr., nachm. 5 Uhr. Sulzbach: Mittwoch, den 11. Dez., nachm. 5 Uhr. Wiebelskirchen: Mittwoch, den 18. Dez., abends 7 Uhr. Völklingen: Mittwoch, 18. Dez., abends 8 Uhr Pfr. Lentze. Friedrichsthal: Mittwoch, den 18. Dezbr., abends 6 Uhr. Hostenbach: Donnerstag, 19. Dez., abends 6 Uhr. Bischmisheim: Donnerstag, den 19. Dezember, abends 8 Uhr. Elversberg: Donnerstag, den 19. Dez., nachmittags 5 Uhr. Saarlouis: Donnerstag, den 19. Dezember, abends 6 Uhr.

Bibelstunden.

Widstodt: Donnerstag, den 19. Dezbr. abends 6 Uhr.

Weis'auern: Freitag, den 20. Dezbr., abends 8 Uhr, Pfr. Bauer.

Vereins-Anzeiger.

Theol. Konferenz in St. Johann (Hote! Korn), am Montag, den 16. Dezbr., nachmittags 4 Uhr.

Wiebelskirchen. Frauen-Missionsverein. Mittwoch, den 18. Dezember, nachmittags von 2 bis 4 Uhr im Schulhause gegenüber dem Pfarrhaus.

Gebr. Ries
Saarbrücken.

Gezootes
Möbelgeschäft
in
Saar- u. Mosel-Revier.

Billige Preise. Gediegene Arbeit.

Holz-Möbel.
Polster-Möbel.
Dekorationen.
Teppiche.
Gardinen.
Nippsachen etc.

Möbel.

Lieferung frei ins Haus mit eigenem Fuhrwerk.

Das schönste und praktischste Weihnachts-Geschenk ist eine „Nähmaschine“.

Hocharmige Singer-Nähmaschinen, deutsches Fabrikat, Mk. 50,
Kinder-Nähmaschinen

auch zum praktischen Gebrauch, vollständig gefahrlos, Mk. 3,
Strickmaschinen u. Waschmaschinen bester Konstruktion.
Preisliste mit glänzenden Zeugnissen gratis und franko. 268

J. C. Büch, Saarbrücken,
früher Eisenbahnstr. jetzt Wilhelmstr. 26.

Soennecken's Schreibwaren

Schreibfedern, Briefordner, Locher, Tintenfass, Löscher, Schreibtische, Ideal-Bücherschränke

Zu besichtigen durch:

F. Rudowsky, Saarlouis,
Ecke Bock- u. Französ. Strasse.

Verein vom Blauen Kreuz zu Saarbrücken-St. Johann. Sonntag, d. 15. Dez., nachmittags 3 Uhr, in der Herberge zur Heimat öffentliche Versammlung. Alle, die sich für die Sache interessieren, herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Bischmisheim. Sonntag, den 15. d. Mtz. findet eine Monatsversammlung des Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins statt. Zahlreiche Beteiligung wird gewünscht.
Der Vorstand.

Heiligenwald. Evang. Verein. Sonntag, den 15. Dezember, abends 8 Uhr: Monatsversammlung bei Witwe Henkel. Vorberatung für die Generalversammlung.

Evang. Arbeiterverein Uchtelfangen. Monatsversammlung am Sonntag, den 15. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Gastwirts Valentin Klein. Vortrag des Lehrers Frischkorn über „Einiges aus dem früheren Handels- und Verkehrsleben in Deutschland.“

Evang. Arbeiterverein Wehrden-Geislaunern. Am Sonntag, den 15. Dezember, Monatsversammlung im Saal von Frau Klein, Wehrden.

Vorläufige Anzeige.

Am Sonntag, den 22. Dezember, nachmittags 3 Uhr, wird im „Saarbrücker Volksgarten“ eine

Vertreterversammlung
der **Evang. Arbeitervereine**
stattfinden. Näheres in der nächsten Nummer.
Pfr. Trommershausen.

Wellesweiler. Evang. Männer- und Jünglingsverein. General-Versammlung am Sonntag, den 15. Dezember, nachmittags 4 Uhr bei Wirt Keller. Tagesordnung: 1. Evangelischer Bund. 2. Geschäftliches.

Mathilde Wahl
Heinrich Hesselmann,
Vikar,
Verlobte.

Gündingen. Weitersweiler i. Els.